

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „
Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „
 Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 61 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmahr & S. Dambetz.)

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 6.

Dienstag, 9. Jänner 1872. — Morgen: Paul Einsf.

5. Jahrgang.

Zur Ordnung des Schulwesens in Krain. (Schluß.)

Man muß es eben machen, wie unsere Nachbarn in Kärnten und Steiermark, man muß Schulen errichten, die den Landmann nichts kosten, deren Erhaltung vom Lande selbst bestritten wird; man gewinne den intelligenteren Bauer für den Orts- und Bezirkschulrath; gar bald wird die Ueberzeugung zum Durchbruch kommen, der Erwerbtrieb, der in jedem Landbewohner steckt, der Eigennutz wird ihn bald herausfinden lassen, wie sehr eine gut geleitete Schule zur Hebung seines materiellen und sittlichen Wohles beiträgt. Nicht fern dürfte dann der Tag sein, wo das Mißtrauen gegen die neuen Einrichtungen schwindet und Dankgefühle dem gegenwärtigen unverünftigen Widerstande Platz machen. Es ist vorgekommen, daß man dort, wo früher die größte Abneigung gegen die Schule geherrscht, Großvater, Sohn und Enkel auf derselben Schulbank getroffen.

Man hat sich dabei ganz und gar nicht zu kümmern um das Geschrei des Klerus, der sich begreiflicher Weise mit allen Kräften gegen die Verbesserung der Volksschule sträubt, weil dann die letzte Stunde seiner Herrschaft geschlagen. Mag er hundertmal die Reform der Schule als Entchristlichung ausschreien, die neuen Schulbücher als lutherisch, die unabhängig gestellten Lehrer als kegerisch, ein strenges Gesetz wird gegen derlei Ausschreitungen auf der Kanzel und im öffentlichen Leben ohnehin bald zur Anwendung kommen müssen.

Vor allem aber befreie man die armen Schul-
 lehrer, die noch immer im Neze des Pfarrers zappeln; denn noch immer reicht ihr Sold in vielen Gegenden kaum für die Wasser-suppe; noch immer

sind sie gezwungen, Mesner- und Organistendienste zu versehen und den Bedienten des Pfarrers zu machen. Auch Sorge man für bessere Vorbildung der Lehrer, denn gegenwärtig beschränken sich ihre Kenntnisse, Dank der ungenügenden Lehrerbildungsanstalten, auf ein höchst bescheidenes Maß, zumal die talentvolleren viel lieber im Nachbarlande Dienst suchen, als in der unter klerikaler Disziplin stehenden Heimat. So lange nicht die Gemeinden selbst sich von dem materiellen Nutzen eines bessern Unterrichtes überzeugen und zu höheren Entlohnungen der Lehrer herbeilassen, muß nothwendig vorerst der Staat die Sache in die Hand nehmen, die Lehrer entsprechend besolden, die Schulen erweitern und für Muster-schulen sorgen, von denen aus aneifernd auf die Umgebung gewirkt werden kann.

Ist die freisinnige Schulgesetzgebung einmal durchgeführt, dann wird die herangewachsene Generation sich um den Schwindel und den nationalen Schund seiner gegenwärtigen Führer und Verfänger nicht mehr kümmern; die angesammelte gesunde Bildung wird ihre Denkkraft stärken, daß sie solches Zeug nicht mehr achtet. Ein freisinniges, gebildetes Volk wird von all dem Fundamental-Unsinn der Föderalisten nichts mehr wissen wollen, wird sich schämen, Leute zu Vertretern gewählt zu haben, die nur die Schleppträger der Ezechen und Pfaffen sind, das Interesse ihres Stammes aber in den Wind schlagen.

Es hieße die ganze Zukunft nicht bloß der slavischen Landesgenossen in Krain preisgeben und selbe zu immerwährendem Helonthum verdammen, sondern auch die zahlreichen Deutschen im Lande in ihrer Bildung und in ihrem Fortkommen arg schädigen, wollte die Regierung etwa den Föderalismus auf dem Gebiete der Schule, wie ihn Zireček mit

Glück angebahnt, weiter bestehen lassen. Einzelnen Ländern, wie etwa Tirol und Krain, die klerikale Schulverfassung lassen, während die andern rüstig vorwärts schreiten, wäre der systematische Ruin derselben. Die Rückwirkung auf das Ganze würde auch nicht ausbleiben, denn die verschiedenen Länder sind im Fortschritt, in ihrer moralischen und materiellen Wohlfahrt durch einander bedingt, von einander abhängig. Krank ein Glied, so geht nach und nach der ganze Körper unheilbarem Siechthum entgegen. Die wesentlichste Bedingung gegenseitigen Wohlbefindens ist daher möglichst gleichmäßige geistige Kultur des gesammten staatlichen Organismus. Dazu gehört die sofortige Beseitigung von Ausnahmezuständen, wie sie hier bestehen, die Abschaffung der haarsträubenden Anomalien auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes und in der Bestellung der geeigneten Organe zur Leitung desselben. Das Ministerium Stremaier wird in dem Falle, wenn es da energisch Ordnung schafft, sich des Dankes und des Beifalles aller Freunde des Fortschrittes versichert halten dürfen.

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Jänner.

Zuland. Wenn wieder die parlamentarische Aktion in Fluß geräth, so wird sich das Rebelbild, das einstweilen die Feinde der Verfassung von der Zerückung innerhalb des Reichsrathes sich zu bilden suchen, in sein Nichts auflösen, es wird sich zeigen, daß die Meinungsverschiedenheiten, die in den Tagesblättern hervorgetreten, keine unvereinbaren Gegensätze in sich schließen. Ob mit den polnischen Abgeordneten eine Verständigung möglich, wird sich bei der Verhandlung über ihre Resolution erweisen,

Feuilleton.

Ultramontane Briefe aus Krain.*

I.

Zum Jahreschlusse 1871.

Liebe „Danica!“

Du hast es stets als ein Gott wohlgefälliges Werk bezeichnet, wenn man gegen die „böse Presse“ den Vertilgungskrieg führt. Ich habe daher, seit ich von Deinem Lichte erleuchtet worden bin, als treuer Anhänger Deiner Lehren, als unerbittlicher Vollzieher Deiner Befehle ununterbrochen auf die freimaurerischen Zeitungen Jagd gemacht. Schon damals, als Du uns von der Lesung der auswärtigen deutschen Judenblätter „stara“ und „nova Prosa“, „Tagesposta“, „Triesterca“ u. s. w., die Du seit dem Erscheinen des „Laibacher Tagblatt“ völlig aus den Augen verloren zu haben scheinst, mit mütterlicher Sorgfalt warntest, ist mir gar mancher ausgiebige Fang der gedachten Schandblätter gelungen. Mit Beihilfe von Mägden, die in dem Hause bedienstet waren, wo sich das „deutsche Lesekasino“, ein Versammlungsort von Individuen der schlechtesten Sorte, eingenistet hatte, habe ich gegen kleine Entlohnungen mit Heiligenbildern und Stoßgebeten eine große Anzahl jener gottlosen Zeitungsblätter erbeutet; ich habe sie sammt und sonders dem Untergange durch das Feuer geweiht.

* Ein Freund unseres Blattes überläßt uns mehrere an die Adresse der „Danica“ gerichtete Briefe zur Verfügung und stellt uns deren noch mehrere in Aussicht. Es ist eine eigentümliche Laune des Zufalls, daß wir Korrespondenzen, die in einem klerikalen Blatte am Plage wären, die sündigen Spalten des „Tagblatt“ öffnen sollen. Um aber auf uns nicht den Vorwurf zu laden, solche für unsere Zeit sehr bezeichnende vertrauliche Mittheilungen der Gegenwart vorzuenthalten, so haben wir uns zu deren Veröffentlichung entschlossen, zumal dieselben von jenem Geiste durchweht sind, in dem „Danica“ schon seit Jahren wirket, und eine Mystifikation durchaus nicht anzunehmen ist.

Wie frohlockte meine Seele bei solchen Anlässen, ich glich ja dem Ackermann des Evangeliums, der den Boden vom wuchernden Unkraut reinigt, um der guten Saat Platz zu machen, welche zu säen Du, liebe „Danica“, Dir zur Lebensaufgabe gemacht hast.

Aber mein Feuereifer hätte mich bald in große Schmach vor der Welt gebracht. Die verrückten „Nemskutarji“ wollten mir nämlich einen Strafprozeß wegen Verleitung zu Diebstählen von Zeitungen anhängen. Weh über die verkehrte, böse Welt, welche das, was gut ist, als böse, die Ausrottung der schlechten Presse, die Beseitigung des

Mergernisses als ein strafbares Unternehmen bezeichnet! Nur der gnädigen Fügung des Himmels habe ich es zu verdanken, daß jene unglückliche Verleitet, welche die „Liberalucht“ zur Zeugnishaft gegen mich verleitet hatten, noch zur rechten Zeit von dieser sündigen Welt abgerufen, daß ich vor dem Märtyrertum für unsere gute und gerechte Sache bewahrt wurde. Seitdem werde ich von den Nemskutars unseres Ortes und der Umgebung — wo es viele derlei Auswürflinge der slovenischen Nation gibt — als „Zeitungs-marder“ beschimpft, ich lasse diesen Hohn geduldig über mich ergehen, hat mich ja Deine Anerkennung, liebe „Danica“, für all dies Ungemach reichlich entschädigt.

Aber noch schlimmere Zeiten sollten über uns hereinbrechen. Du erinnerst Dich noch, liebe „Danica“, welche Aufregung sich unser bemächtigte, als vor drei Jahren von den „konstituolerji“, von Fremdlingen in Laibach die Gründung einer täglich erscheinenden politischen Zeitung, des „Laibacher Tagblatt“ beschlossen wurde. Wer hätte es je geahnt, daß unserem Lande von der „fremden Ferse“ eine solche Schmach angethan würde? Du weißt es, wie ich, Deinen Befehlen folgend, schon vor dem Erscheinen des Blattes alles aufbot, um ihm wenigstens auf dem Lande den Boden zu entziehen, wie ich meine Kunden vor dem Abonnement auf jenen Aus-

bei welcher Gelegenheit auch die Frage der Wahlreform prinzipiell entschieden werden dürfte. Mit dieser Resolution wird sich zunächst der in nächster Sitzung zu wählende Verfassungsausschuß zu befassen haben. Inzwischen wird auch der Staatshaushalt für 1872 spruchreif, so daß er im Februar votirt und der Reichsrath sodann auf mehrere Wochen vertagt werden kann. Unterdessen lassen freilich die Gegner nichts unversucht, was eine Störung des regelmäßigen Ganges hervorbringen könnte. Ihre Organe hegen und agitiren mit allem Aufgebote von Leidenschaftlichkeit. Das „Vaterland“ namentlich hat den Dreikönigstag mit der mathematischen Berechnung gefeiert, daß Graf Andrassy, den es als einen unglücklichen, bereits schlaflos und schwermüthig gewordenen Mann, dem tarpejischen Felsen nahe schildert, nun fallen müsse.

Die in Wien gepflogenen Berathungen über den Ausgleich mit Kroatien haben nach den fast übereinstimmenden Berichten der Pesther Journale noch zu keinem endgiltigen Resultate geführt. Die meisten darunter bezeichnen als den Hauptzweck der durch den Grafen Lonyay eingeleiteten Besprechungen den Versuch, zwischen den beiden kroatischen Parteien — Nationale und Unionisten — eine Verständigung zu erzielen. Um das Gleichgewicht zwischen den beiden Parteien herzustellen, sollten einige Nationale auf ihre Mandate verzichten und ihre Stellen an Unionisten abtreten. Das war denn doch etwas zu deutlich gesprochen und daher erklärten die Nationalen, in dieser Beziehung ohne vorhergängige Besprechung mit ihren Parteigenossen keine Zusagen leisten zu können. Damit wäre aber auch die Entscheidung des wichtigsten Punktes hinausgeschoben, und wir können daher nicht gut begreifen, wie das sonst so gut unterrichtete „Naplo“ die Ausöhnung der sich bisher auf Leben und — Verwaltungsstellen bekämpfenden Parteien als eine vollzogene Thatsache hinstellen kann. Auch ein Wiener Brief der „Bohemia“ konstatirt, daß die Verhandlungen momentan unterbrochen wurden, um aber in nächster Woche wieder aufgenommen zu werden.

Ausland. Ueber die Zustände im Elsaß enthält die „Allgem. Ztg.“ einen bemerkenswerthen Artikel, der die Verhältnisse in den neuen Reichslanden ziemlich trübe schildert und der Reichsregierung die größte Schonung empfiehlt. Der Artikel schließt: „Der zähe Elsässer kann seine früheren Gesinnungen nicht so rasch ändern. Wer von einer Familie getrennt wird, auf die er bisher stolz war, wird durch den Zwang der Trennung nicht auch seine Gefühle rasch erkalten lassen. Erst mit der Zeit und Erfahrung entwickeln sich auch andere

Sympathien. Deutschland hat Jahrhunderte gewartet auf die Rückkehr seiner alten Reichslande — es mag nun auch einige Jahre Geduld und Schonung üben!“

Des Ex-Diktators Gambetta Reise im südlichen Frankreich hat mit Recht nicht nur die Aufmerksamkeit der politischen Kreise Frankreichs, sondern auch jene der Regierung auf sich gezogen. Gambetta hielt Reden, erließ Proklamationen und sprach sich überall entschieden zu Gunsten der Republik aus. Die Reise des Ex-Diktators gestaltete sich zu einem Triumphzuge. Kleine Medaillen mit seinem Bildnisse wurden geschlagen und im ganzen Süden vertheilt. Dabei pries er die Regierung der nationalen Vertheidigung als die wahre Vertreterin der Demokratie: sie sei auf der Höhe der Verhältnisse gewesen, sagte er. Die Verantwortlichkeit für das Unglück Frankreichs wälzte er in seiner zu Toulon gehaltenen Rede von der Regierung der nationalen Vertheidigung ab. Auch gegen die Nationalversammlung und gegen die Regierung von Thiers erging sich Gambetta in heftigen Ausfällen, wie die nachfolgende Stelle aus derselben Rede beweist: „Die Nationalversammlung hat geschworen, daß Paris nicht mehr Frankreichs Kopf sein solle und daß unsere Geschichte sowohl ihre Ruhmeszeichen wie ihre Triumpfe vergessen lernen solle. . . Eure Vertreter dürfen nicht sein wie kalte Liebhaber, welche es nur anzubeten und vor ihm zu knien wissen. Sie müssen zu wollen verstehen, zu verlangen, sie müssen zu erlangen wissen. . . Es handelt sich jetzt nicht mehr bloß darum, die scheußliche Regierung zu bekämpfen, die in den Schlamm von Sedan fiel und die ihr zuerst in Frankreich zurückgewiesen hat; es handelt sich darum, gegen die Koalitionen der monarchischen Parteien dieser Versammlung zu kämpfen, welche weder ihr Mandat noch dessen Wortlaut und Dauer kennen will. Es ist auch nöthig, daß Euer erwählter und ernannter Bevollmächtigter, der Euer Vertrauen hat, gemeinschaftlich mit uns die Auflösung dieser Versammlung fordere, deren Mandat jeden Tag abläuft, welche, aus einer Ueberraschung hervorgegangen, weder den Verwarnungen noch den Kundgebungen der Volkssouveränität Rechnung trägt. . .“

Das „XIX. Siècle“ veröffentlicht einige Einzelheiten über die Aussagen des Herzogs von Gramont vor der Untersuchungs-Kommission der Ursachen des Krieges. Der Herzog hatte seine Aussagen aufgeschrieben, weil er seinem Gedächtniß mißtraute. Er versuchte nachzuweisen, daß Preußen den Krieg gewollt habe; er hätte Frankreich für marj-

bereit gehalten und geglaubt, daß es immer noch die große Nation sei; denn, fügt er hinzu, ich war zwanzig Jahre außerhalb meines Vaterlandes geblieben. Ihm zufolge hätten weder der Kaiser noch die Minister zum Kriege gedrängt und sich niemals einer Unwahrheit bedient. Diese Frechheit ließ den Zorn einiger Mitglieder der Kommission hoch auflockern und der Präsident Saint-Marc Girardin hatte alle Mühe, indem er sich ausschließlich das Recht zuschrieb, Fragen an den Vortragenden zu stellen, eine heftige, in Persönlichkeiten ausartende Debatte zu verhindern.

Die „Times“ schließt eine politische Jahres-rundschau mit folgenden Betrachtungen: „Das einzige Gemeinwesen, in welchem Regierung und Volk Hand in Hand mit völligem Vertrauen vorwärts schreiten, ist das siegreiche Deutschland. So lange Frankreich von „Rache“ träumt, wird Deutschland an der Konsolidirung seiner Einigkeit arbeiten, und so lange Frankreich am Rande der Anarchie zittert, wird Deutschland seine Sicherheit in Loyalität und Disziplin suchen. Es ist sehr richtig bemerkt worden, daß Frankreich nicht daran denken darf, Preußens Militärsystem zu kopiren, falls es nicht gleichzeitig Preußens politische Institutionen adoptirt. In anderen Worten, weder Frankreich noch irgend ein anderes Land kann hoffen, stark im Krieg zu sein, falls es nicht im Frieden stark organisiert ist. Bei den Franzosen wie bei allen anderen lateinischen Völkern ist die Freiheit zu lange mit Insubordination identifizirt worden. In dieser Unfähigkeit für politische Disziplin liegt die Hauptursache der jetzigen Unbehaglichkeit in Europa. Kriege kommen zu einem Ende, aber sie führen zu keinem ernstlichen Frieden. Revolutionen werden unterdrückt, aber soziale Sicherheit gewinnt dadurch so wenig wie politische Freiheit.“

Papst Pius ist seit einiger Zeit wieder unheimlich redselig; er spricht bei jeder Gelegenheit und versäumt es dabei nie, den Triumph seiner Sache in baldigste Aussicht zu stellen. Dieser Tage hielt er gar eine Art Truppenrevue ab. Man muß nämlich wissen, Papst Pius, wenn er sich auch als Gefangener des Königs von Italien betrachtet, hält sorgsam, wie fast alle depescedirten Fürsten, die Fiktion aufrecht daß er noch eine Armee habe, und sein „General“ Kanzler führt nach wie vor den Titel eines Waffenministers. Von dieser „Armee“ nun hatte sich vor einigen Tagen, vom Kanzler geführt, eine Deputation von 250 päpstlichen Ex-Offizieren im Vatikan eingefunden, deren Sprecher, der General, Sr. Heiligkeit um den apostolischen Segen anflehte. Pius antwortete unter anderem: „Ihr habt Euch ge-

bund aller nemskutarischen Verderbtheit dringendst warnte, wie ich ihnen gute deutsche katholische Blätter, die Du mir durch die Erzengel Michaelbruderschaft in Wien zukommen liebest, zu wahren Spottpreisen anbot.

Vergebens waren alle meine Mahnungen, meine Pränumerationsankündigungen auf gute katholische Blätter verhallten, wie die Stimme des Rufenden in der Wüste, hingegen wuchs die Zahl der Pränumeranten auf das „Laibacher Tagblatt“ von Quartal zu Quartal.

Ja ich mußte gleich bei dem Erscheinen des gedachten Blattes, das Du in höchst gelungener Weise als „tak blat“ den Slovenen ganz richtig gedeutet hast, die meine Seele tief betrübende Wahrnehmung machen, daß die hochwürdigen jungen Herren Kapläne sich mit einer fast sündigen Hast auf jede ankommende Nummer stürzten, sie bestürmten förmlich das Postamt, sie griffen nach dem veruchten „Tagblatt“, dein teusches Gewand, liebe „Danica“, kaum eines Blickes würdigend, sie drängten sich in Familien ein, die wegen ihres Freimaurerthums anrüchlich sind, nur um zur Lektüre des dort gehaltenen „Tagblattes“ zu gelangen. Ich habe Dir über diesen meinen Seelenschmerz seinerzeit ausführlich berichtet.

Habe Dank, liebe „Danica“, für Deine be-

ruhigenden Erklärungen, sie haben meinen völlig ungerechtfertigten Argwohn zum Schweigen gebracht und mein Gewissen beruhigt.

Soll der Hirte — so schreibst Du mir — seine Herde vor jedem räuberischen Angriffe beschützen, so muß er auch das Revier des Wolfes und alle seine Schlupfwinkel ganz genau kennen. Und wahrlich, ein ergrimmteter, nur auf Böses findender Wolf ist dieses „Tagblatt“, es hat uns so manches noch ungeschorene Schäfschen, so manche Liebesgabe für den hart bedrängten heil. Vater in Rom mit teuflischer Bosheit weggeschminkt.

Um solchen Gefahren für unsere Schäfslein vorzubeugen und zur Beseitigung jedes öffentlichen Aergernisses hast Du, liebe „Danica“, in Deiner erprobten Weltkenntniß und weitschauenden Weisheit mir den Rath ertheilt, ich möchte auf ein Exemplar des „Laibacher Tagblattes“ in meinem Namen pränumeriren und selbes zur Information des hochwürdigen Klerus unseres Dekanates nummerweise in allen Pfarrhöfen zertheiliren lassen. Ich that es. Weiß der Himmel, welche Ueberwindung es mich kostete, das jährliche Sündengeld von 9 fl., heuer sogar 11 fl., für dieses verruchte. . . „Tak blat“ auf die Post abzugeben. Doch es galt ja für die Förderung eines guten Zweckes, wie's von der lieben „Danica“ so schön bemerkt wurde, gleichwie Judith

ins feindliche Lager ging, um dem Holofernes den Kopf abzuschlagen, so dürfen auch wir von der Kriegslist der Pränumeranten auf gottlose Blätter ausnahmsweise Gebrauch machen, um sodann den vernichtenden Hauptschlag gegen die böse Presse zu führen.

Den Lesezirkel habe ich sehr gut eingerichtet. Der Dekanatsbote findet sich bei mir zur Abholung und zum Umtausche ganz regelmäßig ein. Die hochwürdigen Herren haben sehr wohl alle Schlupfwinkel des seelenmörderischen Wolfes kennen gelernt. Ich kann sagen, daß das „Laibacher Tagblatt“ in den Pfarrhöfen die gelese. . . doch welche thörichte Ausdrück wäre bald meiner sündigen Feder entschlüpft — ich wollte sagen die am besten überwachte Zeitung sei. Beweis hiefür ist jede bei mir wieder einlangende Nummer. Es befindet sich darunter keine, die nicht mit Randglossen versehen wäre. Manche davon sind mit zahllosen „Pfui's“ oder mit Bemerkungen, wie: laž, gerda laž, nesramna laž (Lüge, garstige Lüge, schamlose Lüge) ganz bedeckt. Einer der hochwürdigen Herren Lesers macht besonders auf jene Stellen Jagd, bezüglich deren wir dem „Tagblatt“ einen Prozeß anhängen könnten, er pflegt sie mit Rothstift zu unterstreichen und daneben einen Galgen hinzuzzeichnen.

(Schluß folgt.)

weigert, Euch mit einem Feinde zu vereinigen, mit dem Ihr nichts gemein haben könnt, denn er bekämpft diese Gefühle der Glaubensstreue, deren Vertheidiger Ihr sein wolltet und wie ich hoffe, immer bleiben werdet. Die Feinde des heiligen Stuhles und der Religion fürchten diese Gefühle. Sie fürchten die Priester, dagegen fürchten sie die Sekten nicht, die in dem Eingeweide der Gesellschaft wühlen, die Throne untergraben und jede soziale Ordnung erschüttern.“ Dieser Ansprache folgte selbstverständlich der verlangte Segen, worauf die „glorreichen Trümmer der heroischen Arme“ (wie der „Univers“ sie nennt) sich in guter Ordnung zurückzogen.

Die amerikanische Post bringt trostlose Nachrichten aus Mexiko. Die Staaten Oaxaca, Nuevo Leon, Sonora, Durango und Zacatecas sind in den Händen der Revolutionäre und auch in San Luis, Vera-Cruz und Puebla kamen Pronunziamentos vor. Bei Eröffnung der Kongressession am 1. Dezember wies Suarez darauf hin, wie das Land sich wieder in unfruchtbarer Bürgerkriege stürze, und wie der Militarismus sich wieder gegen das Gesetz erhebe, um Zustände herbeizuführen, ähnlich denen nach der Revolution. Er rechne auf die Unterstützung des Kongresses zur Unterdrückung der revolutionären Erhebungen. Suarez hat die Häfen von San Angel und Solina-Cruz für geschlossen erklärt. Den Suarez freundlichen Gouverneuren der Staaten wurden diktatorische Rechte zur Unterdrückung der Revolution übertragen. Die Zeitung „Zwei Republiken“ schreibt, daß die gegenwärtigen Unruhen in einem Protectorat oder gar zur Annexion an die Vereinigten Staaten treiben.

Zur Tagesgeschichte.

Die kirchliche Reformbewegung drängt nun auch die maßgebenden Kreise zu einer entschiedenen Einflußnahme. Am 6. d. M. hatte der Präsident des Wiener Zentral-Aktionskomitees der Katholiken, Dr. Karl Linder, eine anderthalbstündige Audienz beim Kultus- und Unterrichtsminister Stremayr, welcher in erster Richtung die großen Schwierigkeiten betonte, die sich der katholischen Reformbewegung in der bestehenden Gesetzgebung gegenüber stellen. Diese Schwierigkeiten werden sich übrigens um so leichter beheben lassen, als sich immer allgemeiner die gesunde Erkenntniß Bahn bricht, daß sich der Völkerverwisch in Oesterreich leichter werde beheben lassen, wenn es nur einmal den ehrlichen Freiheitsfreunden in beiden Reichshälften gelungen, den Staat vom drückenden Joch des Romanismus zu befreien und das staatliche Bewußtsein, das namentlich in Westösterreich in den Reihen des katholischen Klerus so tief erschüttert ist, von neuem zu kräftigen und zu beleben. Dr. Linder hob dem Kultusminister gegenüber sehr nachdrücklich hervor, daß sich das Wiener Aktionskomitee bei dem Aufbaue der ursprünglichen Kirchenverfassung von dem Grundsätze leiten lasse, das Prinzip der Vertretung des Volkes, wie es sich im politischen Leben Geltung errungen, auch in kirchlichen Angelegenheiten zur Durchführung zu bringen. Auch die Frage des Kirchenvermögens, welches ursprünglich ein Gemeindevermögen gewesen, kam zur Sprache, wobei Dr. Linder die Mittheilung machte, daß demnächst schon alle altkatholischen Gemeinden Westösterreichs, 73 an der Zahl, sich diesbezüglich mit Petitionen an den Reichsrath zu wenden gedenken, um eine Entscheidung dieser Frage herbeizuführen. Kultusminister von Stremayr gab schließlich dem Präsidenten des Aktionskomitees der Katholiken die bestimmte Zusage, daß er von nun an der kirchlichen Reformbewegung seine volle Aufmerksamkeit zuwenden werde.

— Aus Lemberg, 2. Jänner, schreibt man: „In ganz Galizien gibt es nur eine einzige öffentliche höhere Mädchenschule, nämlich das von französischen Jesuiten geleitete adelige Damenstift „Sacré coeur“ (Stift vom heiligen Herzen Jesu) auf dem Georgsplatze in Lemberg, in welchem der gesammte höhere polnische Adel von Galizien und Kongreß-Polen seine Töchter erziehen läßt. In diesem Mädchenstifte wurde soeben nachstehende geheime Erziehungsmethode (ich bin in der Lage, aus guter Quelle es

zu melden) eingeführt. Jedes Mädchen wird von der Vorsteherin unter vier Augen in geheimer Unterredung zum „Schutzengel“ für eine Kollegin ernannt, dabei aber in Eid genommen, dies niemandem zu verrathen, besonders aber es vor der schutzbefohlenen und zu überwachenden Kollegin nicht merken zu lassen. Alle Mädchen sind solcherweise zugleich „geheime Schutzengel“ und „geheime Schutzbefohlene.“ Ueberwachende und Ueberwachte, ohne sich dessen bewußt zu sein, indem vielmehr jede glaubt, ihrer Religiosität und Musterhaftigkeit halber, einzig zum „Schutzengel“ von der Vorsteherin berufen worden zu sein. Der „Schutzengel“ erhält den Auftrag, die schutzbefohlene in all ihrem Thun, Benehmen und Reden zu belauschen und zur Wahrung ihres Heiles von allem Beobachteten der Vorsteherin geheime Meldung zu machen. Das ist die neueste Leistung des modernen Jesuitenthums.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Keisnitz, 5. Jänner. Die „Novice“ vom 20. Dezember v. J. produziert zur Abwechslung wieder einmal in der Orig.-Korresp. „Fr. Kostela, 13. Dezember,“ ein Gewebe von Unsinn und Lügen, letztere zusammengestellt in einer seligen Verzückung ihres frommen Korrespondenten. Nachdem dieser einen salbungsvollen, der „Novice“ schmeichelnden Eingang gemacht, läßt er seine Epistel vom Stapel. Ich will auch mal zur Abwechslung und das Beispiel der Schwarzen befolgend, die euorme Uebertreibung des zum Vortheile der Nationalen unkorrekten Vorganges bei der Wahl für die Landgemeinden in Gottschee keiner weitem Beachtung unterziehen, nachdem darüber schon mehr als genug polemisiert worden, und die Wiederholung der dort aufgeführten Szenen zum größten Theile doch nur auf Kosten der Schwarzröde geschehen könnte. Ich will den Kosteler Korrespondenten, über dessen Identität mit einem gewissen Pfarrer kein Zweifel obwaltet, nur ob seiner gefläuschten und zum Herzen gehenden Schreibweise beloben und ihm zu Gemüthe führen, wie wohlthätig er durch dieselbe auf Zustände innerhalb seines Berufskreises, zu welchem die Politik nicht gehört, wirken könnte. Eine ihm sehr nahe stehende Person lebt, von ihrem Gatten getrennt, in einem Dorfe unseres Bezirkes zum großen Aergeriß des Volkes. Die Moral und sein Beruf sollten ihm die Pflicht auferlegen, den Balsam seiner Beredsamkeit in ihr Herz zu träufeln, und ich bin überzeugt, daß, gleich wie sich die „Novice“ bei der liebevollen Aufnahme seines Artikels die Thränen der Rührung aus den Augen gemischt hat, auch von der bewußten, ihm nahe stehenden Person ein thränenfeuchtes Sackuch als Zeichen des Insaßgehens und der Bekehrung nicht ausbleiben würde.

Auch weiß dieser Korrespondent recht lebhaft die Jagd auf einen schönen, schweren Fuchs bei der Wahl zu beschreiben, und fragt sich, wie viel wohl dessen Fell werth sein könne, wach' letzterer Frage sich wohl ein tiefer, stiller Seufzer beimengt, denn er denkt dabei an seine zerrissene Pelzmütze, mit der er bei der Wahl in Gottschee herumstiefelte.

Das Gelungenste in diesem Artikel ist entschieden der Vergleich des Wahlkampfes in Gottschee mit den Kämpfen der Spartaner gegen die Perser bei den Thermopylen. Ad majorem Sloveniae gloriam prangt aber noch der Zusatz: „Toliko smo slavniji ko Spartanci, da nismo padli.“ (Um so viel ruhmreicher stehen wir da, als die Spartaner, da wir nicht gefallen sind.) Einer solchen Verücktheit gegenüber läßt sich wohl gar nichts erwähnen, und hätten die Spartaner ahnen können, je in einen solchen Vergleich gezogen zu werden, so wäre Eufaltes sicherlich um seinen Verrätherlohn gekommen.

Total-Chronik.

— (Subventionen zur Beförderung der Kleinvieh zucht.) Das Ackerbauministerium beabsichtigt, vorausgesetzt die Genehmigung der Geldmittel, für das Jahr 1872 den Betrag von 36.000 Gulden zu verwenden. Zur Beförderung der Schafzucht muß man das Hauptaugenmerk auf die Förderung der Fleischschafzucht durch Kreuzung geeigneter Landrassen

mit besseren Fleisch- und Wollschafen richten. Da die Anschaffung von Southdowns und die Prämirung von Seeländer und anderen guten Schafrasen, besonders in Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain bereits als eine erfolgreiche Maßregel sich bewiesen hat, so wird dieses Verfahren fortgesetzt. Auch ist die Errichtung einer Schäfererschule in Galizien in Aussicht genommen. Zur Hebung der Schweinezucht sind in Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Schlesien und der Bukowina bereits seit mehreren Jahren mit Erfolg Nitzitationen von guten Zuchtschweinen der englischen Rasse durchgeführt worden, und hat die Vertheilung vorzüglicher Zuchtbauer sehr günstige Resultate geliefert. Die Bienezucht, deren Wichtigkeit für den Kleingrundbesitzer und Forstmann unverkennbar ist, und in der in jüngster Zeit erfolgten Bildung zahlreicher Bienezuchtvereine in den verschiedenen Kronländern besonderen Ausdruck gefunden hat, soll durch Verbreitung von geeigneten Geräthen, dann durch Ertheilung des Wanderunterrichtes gefördert werden. Auch dem wichtigen Produktionszweig der Fischzucht soll durch eine namhafte Unterstützung der Zentralzucht-Anstalt in Salzburg, dann durch Ertheilung von Prämien an anderen Zuchtanstalten aufgeholfen werden.

— (Die 3. Generalversammlung der Diurnisten) behufs Fortsetzung der Besprechung des Statutenentwurfes und anderer wichtigen Vereinsangelegenheiten findet Sonntag den 14. Jänner 1872, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zur „Vereinigung,“ I. Stock, in der Bahnhofsstraße Nr. 127 statt, zu welcher alle Herren Diurnisten der k. k. Ämter und die Herren Advokats- und Notariats-Diurnisten aus Krain eingeladen werden.

— (Erdbeben.) Den 7. Jänner wurden in Gottschee zwei starke Erdstöße, nämlich um halb 7 Uhr und 4 Uhr verspürt. Ihre Richtung war von Ost nach West.

— (Schadenfeuer.) Am 2. d. ist in dem Hause Nr. 13 des Franz Horvat zu Frostdorf, Bezirk Rudolfswerth, aus einer bisher noch unbekanntem Ursache Feuer ausgebrochen und es sind hiedurch die Wohngebäude, der Dreschboden, Pferdehalm, 110 Mezen Körner, Heu- und Strohvorräthe desselben ein Raub der Flammen geworden. — Am 2. d. ist aus einer noch unbekanntem Entstehungsursache die Reuschle des Johann Repnik in Glina, Gemeinde Salog, Bezirk Stein, abgebrannt und bei diesem Unglücksfalle sind auch die Habseligkeiten des Inwohners Josef Mubic ein Raub der Flammen geworden.

— (Aus dem Amtsblatte der „L. a. b. B. t. g.) Beim Kreisgerichte Rudolfswerth ist eine Offizialstelle zu besetzen. Bewerbungen bis 21. d. M. ans Präsidium. — Die handelsgerichtlichen Kundmachungen des Kreisgerichtes Rudolfswerth erfolgen auch in diesem Jahre durch die „Wiener Zeitung“ und die „L. a. b. B. t. g.“ — Die zweite Adjunktenstelle beim Bezirksgerichte Eschermühl ist erledigt und sind Bewerbungen bis 21. d. M. an das Präsidium des Kreisgerichtes zu Rudolfswerth zu richten. — Verkauf von Eichenstämmen, Brennholz und Frucht auf der Herrschaft Landstraß. — Aufforderung der L. a. b. B. t. g. hauptmannschaft an Herrn Josef Jansta.

— (Theater.) Eine gute Vorstellung bot uns die Auf- führung von Laube's „Gras Effer“ am gestrigen Abende. Die Hauptpartien waren in guten Händen, und müssen wir in erster Linie Herrn Puls für seine tüchtige, stellenweise sogar vorzügliche Leistung als „Effer,“ Fr. Leo für ihre verständniß- und würdevolle „Elisabeth,“ wie Fr. Krügel für ihr feines, lieblich anmuthendes Spiel als „Gräfin Rutland“ unsere wärmste Anerkennung aussprechen. Auch die kleineren Rollen waren durch die Herren: Traut, Hofbauer, Pöcs und Fr. Langhof gut besetzt und halfen wesentlich mit, die Vorstellung zu einer durchwegs befriedigenden und wohlenthaltenden zu gestalten. Stöwend wirkte nur die überlaute und in dieser Weise sicher auch von den Mitwirkenden selbst nicht gewünschte Mitwirkung des Souffleurs, die wir künftighin ernstlich vermieden sehen möchten. Das Haus war dem durch Dichtung und Darstellung genussreichen Abende wenig entsprechend besetzt, zeigte sich aber durch reichlichen Beifall für das Gebotene sehr dankbar.

Eingefendet.

Höfliche Anfrage an das löbl. Komitee des Bürgerkränzchens.

Wie kommt es denn, daß heuer zu den Bürgerkränzchen mehrere Personen nicht geladen wurden, die doch gerechten Anspruch auf eine Einladung haben? Um Antwort wird gebeten.

Einige Nichtgeladene.

Witterung.

Laibach, 9. Jänner.
Gestern Abends Aufheiterung, herrliche Abendbeleuchtung der Alpen. Abendroth. Sternenhelle Nacht. Nach Mitternacht Regen, nach 5 Uhr ausgiebiger Schneefall, den ganzen Vormittag anhaltend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.2°, Nachm. 2 Uhr + 8.0° C. (1871 - 4.4°; 1870 - 3.5°). Barometer 720.03 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.8°, um 6.4° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 16.10 Millimeter.

Angekommene Fremde.

Am 8. Jänner.

Stadt Wien. Ritter v. Goflet, Graßnig. — Neumann und Mandel, Kaufleute, Wien. — Sac, Privatier, Paris. — Deisinger, Kad. — Kun, Kaufmann, Triest. — Treo, Treffen. — Mayer, Kfm., Wien. — Gustaw, Privatier, Marburg.
Elefant. Fabiani, Besitzer, Zume. — Meindinger, Wien. — v. Wolfstorn, Zdrja. — Schik, Kfm., Graz. — Engelhofer, Wien. — Dirschler, Inspektor, Wien.

Gedentafel

über die am 12. Jänner 1872 stattfindenden Ligitationen.

- 3. Feilb., Wahne'sche Real., Gravoro, BG. Planina.
- 3. Feilb., Ivanc'sche Real., Jirkniz, BG. Planina.
- 3. Feilb., Rogovsek'sche Real., Gerent, BG. Planina.
- 3. Feilb., Krizmann'sche Real., Jamle, BG. Senofetich.
- 2. Feilb., Kobljesen'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl.
- 2. Feilb., Junic'sche Real. ad Gradaz, BG. Tschernembl.
- 1. Feilb., Lovsin'sche Real., Weitersdorf, BG. Reifniz.

Theater.

Den 8. Jänner. Zum Vortheile des Schauspielers Franz Traut. Zum ersten male: **Reichsgräfin Gisela.** Neues Schauspiel in 3 Aufzügen und einem Vorspiel in 1 Aufzug, betitelt: **Der Verschmähte,** nach dem gleichnamigen Maritt'schen Roman frei von Richard Wagner. Repertoirestück aller bedeutenden deutschen Bühnen.

Telegramme.

Wien, 9. Jänner. Der Adreßauschuß nahm den Herbstlichen Adreßentwurf an. Derselbe paraphrasirt die Thronrede, betont, daß Ansprüche, welche die Staatsgrundgesetze für einzelne Königreiche und Länder unverbindlich erklären, vom Verfassungsstandpunkte nicht anerkannt werden können, und drückt die Ueberzeugung aus, daß die Befestigung der Verfassung nur dadurch erreichbar sei, daß die Reichsvertretung von den Landtagen unabhängig gemacht werde; er sagt weiter, daß eine derart bewirkte Kräftigung der Zentralvertretung die Verständigung mit Galizien erleichtere und beide Angelegenheiten einem endgiltigen Abschlusse entgegen führen werde; er bespricht einzeln alle in der Thronrede verheißenen Reformen und Gesetzentwürfen, erwartet namentlich, daß die in Folge der Aufhebung des Konkordates nothwendigen Vorlagen die Rechte der Staatsgewalt gegenüber der Kirche schützen werden; er hebt die Nothwendigkeit der Gleichgewichtsherstellung im Staatshaushalte durch Vermeidung nicht dringender Auslagen hervor, stimmt der beabsichtigten Aufbesserung der Stellung des Klerus zu, verweist jedoch diesbezüglich auf die Handhabung und Reform der bestehenden Gesetze über die Besteuerung des geistlichen Vermögens und die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform des Systems der Heranbildung der Seelsorger und der gesetzlichen Sicherstellung der Einflußnahme des Staates auf die Besetzung der Seelsorgerpfründen.

Verstorbene.

Den 8. Jänner. Maria Cerar, Einwohnerin, alt 65 Jahre, und Primus Loncar, Einwohner, alt 66 Jahre, beide im Zivillspital an Marasmus.

Wiener Börse vom 8. Jänner.

Staatsfonds.		Weib		Ware		Weib		Ware			
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	63.00	63.80	Def. Hypoth.-Bant.	95.-	95.50						
do. do. 50 fl. in Silber	74.10	74.20	Prioritäts-Obliq.								
100 fl. von 1854	94.50	95.-	Südb.-Oef. zu 500 fl.	113.50	114.-						
100 fl. von 1860, ganze	104.75	105.-	do. Dons 6 pEt.	224.-	226.-						
100 fl. von 1860, Hälfte	118.50	119.-	Nordb. (100 fl. 5 M.)	105.50	106.50						
Prämienf. v. 1864	144.75	145.-	Sieb.-B. (200 fl. 5 M.)	90.-	90.25						
Grundentl.-Obli.											
Stiermark zu 6 pEt.	90.-	91.-	Staatsb. pr. St. 1867	134.-	134.50						
Karnten, Krain			Rudolfst. (300 fl. 5 M.)	92.80	93.-						
n. Krainland 5	85.75	86.-	Franky-Jof. (200 fl. 5 M.)	103.-	103.25						
Ingara. 5	80.-	80.50	Loss.								
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.-	Arbeits 100 fl. 2 M.	189.-	189.90						
Siebenbürg. 5	75.75	76.50	Don.-Dampfsch.-Oef. zu 100 fl. 5 M.	97.-	97.50						
Aktion.											
Rationalbank	888.-	840.-	Triester 100 fl. 5 M.	120.50	121.50						
Union-Bank	290.-	290.50	do. 50 fl. 5 M.	58.-	60.-						
Kreditanstalt	338.80	339.-	Öfener 40 fl. 5 M.	37.-	37.-						
R. S. Escompte-Oef.	1000	1005.-	Salm	42.-	43.-						
Anglo-Oeferr. Bank	334.50	335.-	Balfy	40.-	27.50						
Öst. Bodencred.-A.	290.-	295.-	Stary	40.-	37.50						
Öst. Hypoth.-Bank	88.-	89.-	St. Genois	40.-	31.50						
Steier. Escompt.-B.	258.-	262.-	Windischgrag	20.-	21.50						
Kraut. u. Kustria	141.20	141.40	Waldstein	20.-	22.-						
Kais. Ferd.-Nordb.	2185.-	2190.-	Regleib	10.-	14.-						
Südbahn-Gesellsch.	211.-	212.20	Rudolfst. 100 fl.	14.50	15.-						
Kais. Elisabeth-Bahn	247.75	248.25	Wechsel (3 Mon.)								
Karl-Ludwig-Bahn	261.50	262.-	ungeh. 100 fl. Südb. W.	97.50	97.60						
Elisenbahn	180.50	181.-	Frankf. 100 fl.	97.75	97.85						
Staatsbahn	399.-	400.-	Lomben 10 fl. Steier.	115.30	115.40						
Kais. Franz-Josef-B.	211.-	211.50	Paris 100 Francs	44.55	44.65						
Königl. Ungar. Bank	183.50	184.50	Münzen.								
Österr. Nationalbank	186.75	186.50	Nation. 5 M. verlobt.	90.10	90.30	Salt. Münz-Ducaten.	5.39	5.40			
						Ing. Ob.-Kreditanst.	88.50	89.-	Francsthal.	9.16	9.17
						Öst. Hypoth.-Bant.	105.25	105.75	Österr. Thaler	1.73	1.73
						do. in 33 J. rück.	87.50	88.00	Silber	114.50	115.75

Der telegraphische Wechselkurs ist wegen Linienförderung ausgeblieben.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise warmer Theilnahme anlässlich des Todes unseres theueren Kindes

Anton

und für die zahlreiche ehrenvolle Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Dr. Robert v. Schrey,
Antonie Schrey,
geb. Krisper.

Die Filiale

der Steiermärkischen Escompte-Bank in Laibach

in der vormalig Stodlar'schen Wechselstube Hs.-Nr. 263 am Hauptplatze übernimmt bis auf weiteres Geldeinlagen zur Verzinsung:

a) auf Giro-Konto (Cheques)

wobei das bare Guthaben Tag für Tag mit 5% pr. Anno verzinst wird und über das Kapital auf jedesmaliges Verlangen sogleich ganz oder theilweise verfügt werden kann;

b) gegen Kassenscheine, u. z.:

- mit 4 % Verzinsung rückzahlbar auf Verlangen;
- " 5 % " " " 10 Tage nach Kündigung;
- " 5 1/2 % " " " 30 " " "

Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank.

!! Vor Fälschung wird gewarnt !!

Kaisert. künigl. auschl. privil. neu verb. erstes ameritanisch allgemein beliebtes englisch patentirtes allgemein beliebtes

Anatherin-Mundwasser

VON J. G. POPP,

k. k. Hofzahnarzt u. Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Bognergasse 2.

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät approbirt und durch eigene 23jährige Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung sowohl künstlicher als natürlicher Zähne und Wurzel, und gegen Labzahnfleisch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen Krampf, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnfleisch, Stomatit, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und giftige Zahneliden, bei Auflockerung und Schwinden des Zahnfleischs, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewährt es sich auch gegen Säulnis im Zahnfleisch, überaus schmerzhaft ist es bei locker stehenden Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Straflöse zu leiden pflegen; es härt das Zahnfleisch und bewirkt festere Anschließung an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei frischen Zähnen, gegen zu häufige Zahnreinigung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme Frische und Süße, sowie reinen Geschmack, da es den üblen Schmelz in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis pr. Flakon 1 fl. 40 kr. österr. Währ. Emballage pr. Post 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnschmelz entfernt wird, sondern auch die Gefahr an Weis- und Parthelz immer junimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. ö. W.

Anatherin-Zahnpasta.

Diese Zahn-Pasta verdient mit Recht, dem Werthe ihrer zweckdienlichen Eigenthümlichkeiten entsprechend, als das beste Zahnmittel anempfohlen zu werden, indem die Anwendung desselben im Munde einen angenehmen Geschmack und milde Kühlung zurückläßt, als vorzügliches Mittel gegen jeden üblen Geruch im Munde.

Nicht minder ist diese Zahn-Pasta jenen anzuempfehlen, deren Zähne unrein und verderben sind, da bei Anwendung dieser Pasta der an den Zähnen haftende, so schädliche Zahnschmelz beseitigt, die Zähne stets weiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird; sehr zwecklich ist dieses Mittel den Seefahrern und Küstenbewohnern, wie auch jenen, die oft zu Wasser reisen, indem es den Stomatit verbütet.

Preis pr. Dose 1 fl. 22 kr. ö. W.

Zahn-Plombe.

Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hoher, kariöser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der weiter um sich greifenden kariösen Schranke zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten und die weitere Auflockerung der Knochenmasse bis zu den Zahnerven (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird.

Preis pr. Etui 2 fl. 10 kr. ö. W.

Depots:

Zu haben allein echt in Laibach bei Petribic & Pirker, A. Krisper, Jos. Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birshohitz, Apotheker; in Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apoth.; in Bischofslad bei C. Fabiani, Apotheker; in Gottschee bei J. Braune, Apotheker; in Zdrja in der k. k. Werks-Apotheke; in Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; in Rudolfswert bei J. Bergmann, Apotheker, und D. Rizzoli, Apotheker; in Radmannsdorf in der Apotheke von Salloch's Witwe; in Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; in Bleiburg bei Herbst, Apotheker; in Warasdin bei Halter, Apotheker; in Gurkfeld bei Fried. Böhmes, Apotheker; in Stein bei Jahn, Apotheker; in Wippach bei Anton Deparis, Apotheker; in Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; in Wartenberg bei F. Gadler.